ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Vom „Telephon in der Westentasche“

Prognosen zur elektrischen Kommunikation in der Science-Fiction seit dem 19. Jahrhundert – Teil I

„Die Welt in 100 Jahren“

In den Jahren 1909 und 1910 entstand ein reich illustriertes Buch mit dem Titel „Die Welt in 100 Jahren“ über eine damals ferne Zukunft, das, anders als die vielen literarischen Visionen jener Zeit, von Persönlichkeiten verschiedener Bereiche geschriebene und möglichst sachliche Prognosen versammelte. Dem einflussreichen Journalisten und Schriftsteller Arthur Brehmer (1858–1923) gelang es, prominente, wir würden sagen, Experten zu gewinnen, sich Gedanken über eine Zukunft zu machen, in der sie persönlich schon seit langem das Zeitliche gesegnet haben würden. Ernst Lübbert (1879–1915) schuf die kongenialen Illustrationen für den Band.[1]

Es wurde damals ein Buch publiziert, das inhaltlich schon ein wenig in Richtung der Futurologie unserer Tage weist. Erfreulicherweise hat der Verlag Georg Olms zum zweiten Mal nach 1988 vor zehn Jahren ein – preisgekröntes – Faksimile in mehreren Auflagen herausgegeben. Ganz gewiss kann man die heutige Arbeit der Zukunftsforscher, die mit Hilfe unermesslicher Datenmengen und Rechnerkapazitäten vorsichtig gewisse Trends für kommende Jahrzehnte vorauszusagen suchen, nicht mit der „Welt in 100 Jahren“ vergleichen. Aber immerhin, die Experten von 1910 haben einige Treffer, aus „der Lostrommel der Zukunft“ (Goethe, Egmont) gezogen, die erstaunlich sind.

Die spektakulärste Prognose von damals findet sich im zweiten Kapitel, betitelt „Das drahtlose Jahrhundert“ und geschrieben von Robert Sloß. Über diesen Autor konnte bisher rein gar nichts herausgefunden werden. Möglicherweise war er ein amerikanischer Maschinenbauingenieur. Jedenfalls sagt er 1910 für das Jahr 2010 nichts Geringeres voraus als das Mobiltelefon, unser Handy also!

Selbst in der Wolle gefärbte „Trekkies“, also Verehrer des unendliche Weiten umfassenden Star-Trek-Universums, hätten es wohl auch noch Anfang der 1990er Jahre kaum für möglich gehalten, dass der von ihren Helden jederzeit und überall mit sich getragene „Klapp-auf-klapp-zu-Kommunikator“ in wenigen Jahren zum selbstverständlichen Utensil der Menschheit gehören würde, mit Möglichkeiten, von denen nicht einmal Mr. Spock zu träumen gewagt hätte. Man muss diesen Text selber lesen, um es zu glauben.

Da nun der renommierte Olms Verlag das Buch als Faksimile herausgegeben, also damit auch selbstver-

1 Die Welt in 100 Jahren. Hrsg. von Arthur Brehmer. Mit einem einführenden Essay „Zukunft von gestern“ von Georg Ruppelt. Hildesheim, Zürich, New York: Olms 2010. (Nachdruck der Ausgabe Berlin 1910.)

ständlich originalgetreu den Text in Fraktur reproduziert hat, der Glossist aber über kein Programm verfügt, mit dem man Fraktur „einlesen“ kann, ja, nicht einmal weiß und wissen will, ob es dergleichen auf dem Markt überhaupt gibt, hat er, in der Hoffnung auf ein wenig Leserlob, das Unterkapitel von Robert Sloß über das Westentaschentelefon in Antiqua abgeschrieben, und zwar mit Hilfe seines sehr eigenen Zwei-Finger-Suchsystems. – Bitte sehr:

Das Telephon in der Westentasche

Die Bürger der drahtlosen Zeit werden überall mit ihrem „Empfänger“ herumgehen, der irgendwo, im Hut oder anderswo angebracht und auf eine der Myriarden von Vibrationen eingestellt sein wird, mit der er gerade Verbindung sucht. Einerlei, wo er auch sein wird, er wird bloß den „Stimm-Zeiger“ auf die Betreffende Nummer einzustellen brauchen, die er zu sprechen wünscht, und der Gerufene wird sofort seinen Hörer vibrieren oder das Signal geben können, wobei es in seinem Belieben stehen wird, ob er hören oder die Verbindung abbrechen will.

Solange er die bewohnten und zivilisierten Gegenden nicht verlassen wird, wird er es nicht nötig haben, auch einen „Sendapparat“ bei sich zu führen, denn solche „Sendstationen“ wird es auf jeder Straße, in jedem Omnibus, auf jedem Schiffe, jedem Luftschiffe und jedem Eisenbahnzug geben, und natürlich wird der Apparat auch in keinem öffentlichen Lokale und in keiner Wohnung fehlen. Man wird also da nie in Verlegenheit kommen.

Und in dem Bestreben, alle Apparate auf möglichste Raumeinschränkung hin zu vervollkommnen, wird auch der „Empfänger“ trotz seiner Kompliziertheit ein Wunder der Kleinmechanik sein.

Dieses System des Abgestimmtseins für ganz bestimmte Schwingungen kann durch die jedem bekannte Tatsache verständlich gemacht werden, daß, wenn man in der Nähe eines offenstehenden Klaviers oder einer Violine einen bestimmten Ton singt, die entsprechende Saite des Instrumentes sofort mitzuvibrieren und mitzuklingen beginnt. Und gerade so wie ein tiefer Ton in langen und ein hoher Ton in kurzen Wellen schwingt, so kann auch in der drahtlosen Telegraphie und Telephonie durch einen eigenen Apparat die Länge der entsandten Vibrationen genau kontrolliert werden.

Der drahtlose Telephonapparat, der jetzt allerdings noch in seiner Kindheit steckt, ist ziemlich schwerfällig und groß. Aber das Ballsche Telephon erforderte Anfangs auch eine eigene und noch dazu ziemlich geräumige Zelle, während man heute schon

gebracht und auf eine der Myriaden von Vibrationen eingestellt sein wird, mit der er gerade Verbindung sucht. Einerlei, wo er auch sein wird, er wird bloß den „Stimm-Zeiger“ auf die betreffende Nummer einzustellen brauchen, die er zu sprechen wünscht, und der Gerufene wird sofort seinen Hörer vibrieren oder das Signal geben können, wobei es in seinem Belieben stehen wird, ob er hören oder die Verbindung abbrechen will.

Taschentelephone hat, mit denen man sich auf fünf, sechs Kilometer Entfernung ganz gut verständigen kann, und schon jetzt gibt es Forscher auf drahtlosem Gebiete, die, möglichst in regnerischen Nächten, mit einem gewöhnlichen Regenschirm, der ihnen die nötigen Antennen liefert, Nachrichten aus dem Aether mit einem Reciver [!] auffangen, der nicht größer als eine Pillenschachtel ist. Wenn aber dieser Apparat erst so vervollkommnet sein wird, daß auch der gewöhnliche Sterbliche sich seiner wird bedienen können, dann werden dessen Lebensgewohnheiten dadurch noch weit mehr beeinflußt werden, als sie dies schon jetzt durch die Einführung unseres gewöhnlichen Telephones geworden sind.

Auf seinem Wege von und ins Geschäft wird er seine Augen nicht mehr durch zeitungslesen anzustrengen brauchen, denn er wird sich in der Untergrundbahn, oder auf der Stadtbahn, oder im Omnibus oder wo er grad‘ fährt, und wenn er geht, auch auf der Straße, nur mit der „gesprochenen Zeitung“ in Verbindung zu setzen brauchen, und er wird alle Tageszeitungen, alle politischen Ereignisse und alle Kurse erfahren, nach denen er verlangt. (Eine solche „gesprochene Zeitung“, allerdings noch nicht auf „drahtlosem Wege“, gibt es jetzt schon u. a. auch in Budapest.)

Und ist ihm damit nicht gedient, sondern steht sein Sinn nach Höherem, so wird er sich mit jedem Theater, jeder Kirche, jedem Vortrags- oder Konzertsaal verbinden und an der Vorstellung, an der Predigt oder den Sinfonieaufführungen teilnehmen können, ja, die Kunstgenüsse der ganzen Welt werden ihm offen stehen, denn die Zentrale der Telharmonie [welch wunderbares Wort, meint der Verf.] wird ihn mit Paris,

Wien, London und Berlin ebenso verbinden können, wie mit der eigenen Stadt. Diese Errungenschaft des drahtlosen Zeitalters werden wir übrigens auch über kurz oder lang schon bald erreicht haben, denn jetzt schon sind die Vorbereitungen im Gange, um Groß-Newyork mit einer solchen drahtlosen Telephonverbindung zu versorgen, da gefunden wurde, daß dieses Telephon Ton und Klang weit klarer wiedergibt, als unser bisher gebrauchtes Telephon mit Drahtleitung. Das einzige noch in weite Ferne gerückte Problem ist das, unsere Empfangsapparate so empfindlich zu gestalten, daß sie alle Vibrationen aufnehmen können, und daß wir den Sendungsimpuls so in unserer Gewalt haben, daß er direkt zu dem ihm entsprechenden Reciver [!] geht, ohne sich in alle Richtungen hin auszudehnen und zu zerstreuen, wie die Wellen, die nach allen Richtungen hin sich verbreiten, wenn man einen Stein ins Wasser wirft. [Zitatende]

Hören und Fernsehen besiegt Lesen

Die von Sloß erwähnte Telefonzeitung ist ein Thema, das die Welt seit dem 19. Jahrhundert umtreibt und damit auch die prospektive Literatur. Lesen wir ein wenig hinein: „Eine Sintflut von Papier überschwemmte einst, hunderttausend menschliche Hände beschäftigend, Millionen Kilowatt an Energie erfordernd und ganze Wälder zur Herstellung des Zellstoffes verbrauchend, die Menschheit. [...] Wir ersparen diesen ganzen Aufwand und das, was heutzutage dem Wißbegierigen zuströmt, der Zeitungen oder Bücher lesen, Bilder oder Karten betrachten will, das ist nicht bedrucktes Papier, sondern reine Energie vermittels unserer ferntechnischen Apparate, der Fernsprecher, der Fernschreiber, Fernseher und Fernkinos.“ So heißt es in Ri Tokkos prognostischem Roman „Das Automatenzeitalter“ von 1931. Der Roman selbst spielt im Jahr 2500. Das Zitat ist in seiner negativen Aussage hinsichtlich der Zukunft des Papierdruckes Vorläufer vieler anderer vom letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Zahlreiche Texte prophezeiten damals das baldige Ende der Papiermedien.

Auch Zeitungen gibt es im 21. Jahrhundert noch, obwohl deren Untergang bereits um 1900 u. a. von Theodor Herzl und Jules Verne vorausgesagt wurde. Die technischen Grundlagen unserer Radio- und TV-Geräte entstammen dem 19. Jahrhundert; in Prognosen und Zukunftsgeschichten spielen sie seit dieser Zeit eine Rolle, auch als Konkurrenz oder gar Ersatz für Zeitungen. So glaubte man, wie Robert Sloß, dass die sogenannte Telefonzeitung die herkömmliche papierne Zeitung ersetzen würde. Bei dieser besonderen Spielart der Nachrichten-Fernübermittlung wird der Zeitungsleser zum Zeitungshörer, indem er die neuesten Nachrichten direkt von der Zeitungsredaktion mit dem Fernsprecher abruft.

Ein wahres Paradies der Phonozeitung entwarf Jules Verne 1889 für die Zukunft mit seiner Kurzgeschichte *In the year 2889*:

„Seit 30 Generationen ist der New York Herald ein reines Familienunternehmen. Als die Unionsregierung vor 200 Jahren von Washington nach Centropolis verlegt wurde, folgte die Zeitung der Regierung nach – vielleicht war es auch umgekehrt, vielleicht folgte auch die Regierung der Zeitung. [Der gegenwärtige Verlagschef] war es auch, der den telefonischen Journalismus einführte [...].

Das System dürfte ja bekannt sein: jeden Morgen wird der ‚Earth Herald‘ [so heißt die Zeitung seit dem Umzug] gesprochen statt gedruckt. In kurzen Gesprächen mit Reportern, Politikern oder Wissenschaftlern erfährt der Abonnent, was er wissen will. Der Straßenverkauf spielt sich dementsprechend ab: der Zeitungskäufer alter Prägung geht jetzt in eine der zahllosen Telefonkabinen und lässt sich das Gewünschte phonografisch durchgeben.

Diese Erfindung wies dem Zeitungswesen neue Wege und Möglichkeiten. Innerhalb weniger Monate steigerte er die Zahl der Abonnenten auf 85.000.000, sein Vermögen vergrößerte sich auf runde 30.000.000.000; heute beträgt es bereits ein Vielfaches dieser Summe.“

Verdient wird dieses Geld, tägliche Einnahmen drei Mio. Dollar, nicht nur mit Hilfe der 1.500 Reporter, die die Meldungen an die Abonnenten und Käufer durchgeben, sondern auch durch die Werbeabteilung, die in einem 500 m langen Saal sitzt und mit Hilfe von Spezialapparaten gigantische Plakate auf Wolken projiziert. Die Zeitung sinnt darüber nach, bei schönem Wetter künstliche Wolken zu erzeugen. Die Erfindung des Fernsehens ist nach Verne allerdings erst im 29. Jahrhundert gelungen.

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Sven Kuttner, Ute Schneider (Hg.)

Medium Buch 1 (2019)

Praxeologische Studien zur historischen Buchwissenschaft
(Medium Buch – Wolfenbütteler interdisziplinäre Forschungen 1)

2020. Ca. 200 Seiten, br
170x240 mm
ISBN 978-3-447-11304-5 *ca. € 39,80 (D)*

Medium Buch – Wolfenbütteler interdisziplinäre Forschungen erscheint in der Nachfolge der *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* als jährlicher Themenband.
Eine breite inhaltliche Ausrichtung innerhalb des Spektrums der gesamten Bibliotheks- und Buchforschung, gepaart mit unterschiedlichen disziplinären Zugriffen und theoretischen Ansätzen charakterisieren das neue Organ. Neben thematischen Schwerpunkten geben regelmäßige Forschungsberichte einen Überblick über aktuelle buch-, bibliotheks- und medienwissenschaftliche Themen. Tagungsberichte sowie ein Nachwuchsforum, in dem Dissertations- und Habilitationsprojekte u.ä. vorgestellt werden, runden die Bände ab.

Aus dem Inhalt (insgesamt 14 Beiträge):

Charlotte Kempf, Buchwissenschaft und Praxeologie

Ruth Reicher, Magisches Medium – Buchwürdige Bücher der mittelhochdeutschen Literatur

Petra Feuerstein-Herz, *Ein kurtz klares/ und nützlichs Buch* – Benutzungsspuren in alchemischer Anleitungsliteratur

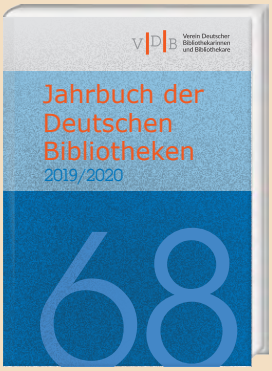
Elisabeth Natour, „Even in this printing age of ours“ – Hippologische Literatur und soziale Mobilität im Europa des 17. Jahrhunderts

Benedikt Brunner, Die gedruckte „Leichenpredigt“ als Erbauungsbuch – eine Erfolgsgeschichte des 17. Jahrhunderts?

Na'ama Zussman, Artists' Books – A Critical Field of Experience

Julia Schweisthal, Jüdische Pädagogik im „Jahrhundert des Kindes“

Maik Schmerbauch, Pfarrbibliotheken als Förderer der Lesekultur im Bistum Hildesheim von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges



Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 68 (2019/2020)

2019. 553 Seiten, gb
170x240 mm
ISBN 978-3-447-11153-9 *€ 98,– (D)*

Das *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken* erscheint seit 1902 alle zwei Jahre und informiert über Personal, Organisation, Sammelgebiete und Etats von über 700 wissenschaftlichen Bibliotheken. Es enthält Namen und Anschriften, Telefon- und Faxnummern, E-Mail-Adressen und Homepages, des Weiteren den Umfang der Bestände, genauere Angaben zur Art der Bestände, den Umfang der Lehrbuchsammlung, die Höhe der Mittel zur Bucherwerbung, Öffnungs- bzw. Ausleihzeiten, Anzahl und Einstufung der Mitarbeiter, Namen der wissenschaftlichen Mitarbeiter, Veröffentlichungen über die Bibliothek und gegebenenfalls Angaben über ein bestehendes Pflichtexemplarrecht, eine Amtsdruckschriftensammlung und Auskünfte über besondere Sammelgebiete. Ferner nennt es bibliothekarische Ausbildungsstätten, zuständige Ministerien und zentrale Institutionen des deutschen und internationalen Bibliothekswesens.
Ein Personenverzeichnis informiert zudem über die wissenschaftlichen Mitarbeiter der im Sachteil verzeichneten Bibliotheken, über weitere Bibliothekare in leitender Funktion sowie über die im beamtenrechtlich geregelten Vorbereitungsdienst stehenden und die im Ruhestand befindlichen Bibliothekare, meist mit den wichtigsten Angaben zu ihrem beruflichen Werdegang.

Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt, Konrad Umlauf

Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland Eine Einführung

Mitbegründet von Engelbert Plassmann
3., neu konzipierte und aktualisierte Auflage unter Mitarbeit von Albert Bilo und Eric W. Steinhauer

2019. XIV, 330 Seiten, 46 Tabellen, br
170x240 mm
ISBN 978-3-447-06620-4
⊙E-Book: ISBN 978-3-447-19886-8 *je € 39,80 (D)*

In dem Einführungsband *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland* wird das deutsche Bibliothekswesen der Gegenwart erstmals nicht aus bibliothekarischer Binnensicht, sondern aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive dargestellt. Die Autoren vergewissern sich historischer Entwicklungslinien, beschreiben aktuelle Trends und zeigen Handlungsoptionen auf. Zu den Veränderungen, welche die Bibliotheken und das Bibliothekswesen angehen können und teilweise bereits angegangen sind, gehören neben Funktionsveränderungen und systemischer Vernetzung auch die Annäherung an andere Segmente des Informationswesens oder gar die Konvergenz mit ihnen.
Die dritte Auflage wurde gegenüber der zweiten gründlich überarbeitet, durchgängig aktualisiert und erweitert. Völlig neu bearbeitet wurden die Abschnitte zu Ethik, Recht sowie zur digitalen Informationsinfrastruktur. Weitere Aspekte, die neu hinzugetreten sind oder erheblich an Gewicht gewonnen haben, sind Forschungsdaten, Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, Bibliothek als Lernraum, neue Erwerbungsmodelle, Embedded Librarian, Fake News, Makerspaces, das Konzept der Grünen Bibliothek oder Bibliothek als Dritter Ort. Damit wird der anhaltend starken Entwicklungsdynamik und den kurzen Innovationsrhythmen im Bibliothekswesen Rechnung getragen. Der Einführungsband richtet sich an alle, die sich in Theorie und Praxis mit Bibliotheken und verwandten Informationseinrichtungen beschäftigen, darunter insbesondere an die Studierenden bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge.

VERLAG PUBLISHERS
HARRASSOWITZ